

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die Deutsche Volkspartei.

Der Bruder Tag ist so verlaufen, wie zu erwarten stand. Nach langen Beratungen wurde eine Resolution einstimmig angenommen, welche kein kräftiges Wort, keinen Entschluß und keine neue Idee enthält, sondern lediglich unter allerlei Phrasen Herrn Prade gegen die alldeutschen Angriffe in Schutz nimmt.

Auch in diesem Falle hat die Deutsche Volkspartei ihr unglückseliges Naturell nicht verläugnet. Nichts charakterisiert die Unbehilflichkeit und Schwäche dieser Partei mehr, als die Thatsache, daß eine Abgeordnetenversammlung einberufen wurde, um einem hervorragenden Parteigenossen, welcher in Böhmen für die Partei im Schweiße seines Angesichtes arbeitet, das — Vertrauen auszusprechen. Daß dieses Vertrauensvotum notwendig war, ist ein Beweis, daß in der Partei keiner dem anderen traut und da die Herren stolz in die Welt hinausposaunen, daß ihre Resolution einstimmig angenommen wurde, beweisen sie, daß in der Deutschen Volkspartei das Selbstverständliche und den rudimentärsten Begriffen politischen Aufstandes Entsprechende als — Heldenthat gepriesen wird.

Daß der Bruder Tag einen üblen Eindruck machte und eine weitere Schwächung der Deutschen Volkspartei bedeutet, war sofort daran zu erkennen, daß die nationale Provinzpresse ihren Unmuth kaum verbergen konnte, indes die „Reichswehr“, „Freie Presse“ und anderes Gefindel förmlich aufjubelten und die Bruder Beschlüsse als patriotische und nationale Heldenthaten hinzustellen suchten. Das Wohlwollen aller Gegner einer strammen nationalen Organisation und Politik hat sich also die Volkspartei glücklich erworben.

Die Erbfeinde des deutschen Volkes jubeln, weil sich die größte deutsche Partei als hilfloses Brack erweist, welches steuerlos hin und her treibt

und jede Verbindung mit den deutschen Volksgenossen verloren hat.

Abgeordnete, welche vor einem halben Jahre auf Grund eines nationalen Kampfsprogrammes gewählt wurden, sind heute geschäftige Diener der Regierung und zerbrechen sich Tag für Tag den Kopf, wie es ihnen gelingen könnte, Herrn v. Rörber das Regieren zu erleichtern. Den Pack nationaler Forderungen, welchen ihnen die Wählerschaft auf den Weg gab, haben sie längst zur Seite geworfen, denn er hinderte ihre Regierungsfähigkeit und heute haben sie nur den einzigen Wunsch, daß auch die deutsche Wählerschaft auf nationale Erfolge verzichte, damit die Herren Vertreter ungestört in den Vertretungskörpern „arbeiten“ können.

Statt mit allen Mitteln das köstlichste Gut des deutschen Volkes, die Flamme nationaler Begeisterung, wach zu halten, wiegelt die Deutsche Volkspartei mit allen Kräften ab. Es fällt ihr nicht im Schlafe ein, Forderungen zu stellen, welche dem Linger Programme, oder auch nur ihrem Pfingstprogramme entsprechen, tritt aber ausnahmsweise ein Abgeordneter vor seine Wähler, dann lispelt er ihnen zu: „Nur nichts verlangen und recht brav sein, damit wir die Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses nicht stören, das Ministerium Rörber braucht im Herbst neue Steuern!“

Es war also nichts mit dem gewaltigen nationalen Aufschwunge der letzten Jahre, als es wie Frühlingsgähnen durch die deutschen Lande gieng, unsere Herren Abgeordneten brauchen Herbstwetter, um im Trüben fischen zu können, Michel du hast deine Schuldigkeit gethan, zieh die Schlafmütze über die Ohren und die Decke über den Kopf, denn Du brauchst nicht zu sehen und zu hören, wie Deine Ausgewählten die deutschen Volksinteressen — im Stiche lassen.

Hallo! ihr Herren, diese Rechnung wurde

ohne den Wirt gemacht. Wir Deutsche in Untersteiermark wenigstens, haben keine Zeit zu schlafen! Wir streiten zwar nicht über Programme, aber im täglichen Kampfe um unsere nationale Existenz sind wir so weit aufgeklärt, daß wir Abgeordnete, welche den endlichen Sieg des deutschen Volkes nicht erwarten können und schon heute Ministercandidaten und Regierungsanhänger spielen, einfach zum Teufel jagen!

Der Krieg in Südafrika.

Die Art, wie Amerika und England das Kriegsgerecht nach ihrer Weise sich zurechtlegen, wird immer drastischer. Nachdem es den amerikanischen Truppen nicht gelingen wollte, mit den Philippinos im ehrlichen Kriege fertig zu werden, hat General Mac Arthur einfach proclamirt, daß er von einem bestimmten Zeitpunkt an jeden Philippino, der einen amerikanischen Soldaten tödten sollte, als Mörder behandeln lassen werde. Chamberlain hat natürlich sofort diese Idee aufgegriffen und in der vorgestrigen Sitzung des Londoner Unterhauses erklärt, daß er dem Beispiele Amerikas auch gegenüber den Boeren folgen werde, „wenn der Krieg in einen Banditenkrieg ausarte.“

Während Chamberlain die Nachricht, daß Lord Kitchener am 15. September aus Südafrika zurückkehre, entschieden dementirt, wiederholt die „Daily Mail“ ihre Behauptung und erklärt, daß Lord Kitchener, sobald seine Proclamation (am 15. September) in Kraft getreten ist, zurückkehren werde. Der Kriegszustand werde dann praktisch vorüber sein. Das Obercommando in Südafrika werde an General-Lieutenant Reville G. Lytton übergehen; auch werde alsdann Lord Milner als Obercommissär für Südafrika und Administrator der Transvaal- und Oranjesaß-Colonien die oberste Controle übernommen haben.

Nach den Angaben der amtlichen Verlustlisten

Hochzeitsreise.

(Schluß.)

Frieda (bemerkte ihren Fehler): Ja — das heißt: Vorläufig . . . Vorläufig drei Tage . . . Mein — mein Mann hat nicht länger Zeit — vorläufig.

Die e. Dame (theilnehmend): Hm! . . . Er ist wohl Beamter?

Frieda: Beamter? Ja — ich glaube, er ist Beamter. Natürlich, er ist ein Beamter, Staatsbeamter, im Ministerium . . . Ist der Herr Gemahl auch Beamter?

Die e. Dame: Nein. Mein Mann ist Rechtsanwalt in Frankfurt. Am 1. Januar nächsten Jahres übernimmt er eine große Kanzlei. Bis dahin wollen wir reisen.

Frieda: Ah! . . .

(Der Zug hält; der Schaffner ruft die Station aus; mehrere Leute steigen aus. Paul erscheint, eine Düte mit Obst in der Hand): Da mein Schatz, frisches Obst . . .

Der e. Herr (in der Thüre, ein Glas mit Bier in der Hand): Willst Du 'nen Schluck machen, Pieschen? (Er trinkt rasch ab, hält ihr dann das halbvolle Glas hin.)

Die e. Dame (beleidigt): Danke!

Der e. Herr (bemerkte seinen Fehler): Ach

so! Ein Druckfehler. Na ja! (Er trinkt das Glas völlig aus, schlägt die Thüre zu.)

Frieda (zu Paul): Danke. (Sie nimmt eine Traube aus der Düte). Aber Du mußt auch etwas essen. Diese Birne? (Sie lächelt ihm zu.)

Paul: Wenn Du zuvor abbeißt! . . .

Frieda (schämig): Aber . . . (Sie beißt rasch in die Birne): Da . . . (Die elegante Dame lächelt wehmüthig, ein bisschen neidisch.)

Frieda (den Blick der eleganten Dame mißverstehend): Darf ich Ihnen aufwarten, gnädige Frau? (Sie hält ihr die Düte hin.)

Die e. Dame: Oh nein! Ich danke.

Frieda (leise zu Paul): Denk Dir nur, sie hält uns für verheirathet. (Sie schluckt eine Traube.)

Paul: So. Na, ich werd' sie in ihrem Glauben bestärken. (Er giebt Frieda einen Kuß): Auf Wiedersehen! . . . Auf der nächsten Station steigen wir aus. (Er verschwindet wieder in den Gang; der Zug setzt sich in Bewegung.)

Die e. Dame (steht ihm nach): Ein so junger Mann . . . Sie haben gewiß aus Liebe geheirathet?

Frieda: Wir haben uns sehr lieb . . . Er gieng für mich in's Feuer. Und ich für ihn.

Die e. Dame: Das ist ein seltenes Glück.

Frieda: Selten? Ist das so selten?

Die e. Dame: So viel ich weiß. Bei uns in Frankfurt werden die wenigsten Ehen aus Liebe geschlossen . . . Ich weiß nicht, wie das in Wien ist.

Frieda: es wird wohl nicht viel anders sein . . . Aber mit einem Mann, den man nicht liebt . . . Das muß schrecklich sein!

Die e. Dame: Es ist auch schrecklich . . . Ich weiß das — (rasch) von einer Freundin.

Frieda: Ah!

Die e. Dame: Die hat so geheirathet. Man hat sie verschachert wie einen Schluß Creditpapier. Sie hat geweint, sie ist auf den Knien gelegen vor ihren Eltern, umsonst. Sie empfand nichts für ihren Bräutigam, sie liebte ihn nicht, sie liebte vielleicht sogar einen anderen . . . Umsonst. Man zwang sie zu der verhassten Verbindung.

Frieda: Warum hat sie sich zwingen lassen? Ich wäre durchgegangen an ihrer Stelle . . .

Die e. Dame: Es hat nicht jede den Muth dazu. Frieda: Ich hätte ihn! (Sie blickt trozig auf, dann, mit niedergeschlagenen Augen): Aber, was geschah weiter mit ihrer Freundin?

Die e. Dame: Nichts Besonderes. Sie gieng auf die Hochzeitsreise. Ah! Welch' ein Marter! Seit dem ersten Tage zankten sie sich, sie und ihr Mann. Und wenn sie sich nicht zankten, hatten

des Londoner Kriegsministeriums fanden zwischen dem 2. und 10. August, also binnen neun Tagen, 21 Gefechte statt und zwar in Transvaal, im Oranje-Freistaat und in der Capcolonie. Dabei wurden englischerseits verwundet: leicht 2 Officiere, 16 Mann, schwer 1 Officier, 1 Arzt, 10 Mann, gefährlich 1 Officier, 5 Mann, zusammen 36 Personen; getödtet 9 Mann; gefangen genommen oder vermisst 6 Mann. Boerischerseits betrugen die Verluste nach der Meldung Ritchener's zwischen dem 5. und dem 12. August: todt 39 Boeren, 20 verwundet und 685 gefangen. (?)

Der Correspondent des „Daily Mail“ in Capstadt meldet, daß dort unerhörte Zustände herrschen. Mord und Diebstahl seien in den Straßen an der Tagesordnung. Im Centrum der Stadt würden die Banken überfallen. Die durch den Krieg zusammengeschmolzene Polizei könne nur zehn Mann zum Nachdienst für die ganze Stadt stellen; Soldaten, die vom Kriegsschauplatz mit ihrem Sold zurückkehrten, wurden in Schänken gelockt, chloroformirt und dann ausgeplündert.

Dreitausend Boerenflüchtlinge, die im Norden des Oranje-Freistaates streifende britische Colonnen zusammengebracht hatten, sind in Brandfont ankommen. Ihr Gesundheitszustand ist ein jammervoller. Fälle von Diphtherie und anderen böartigen Krankheiten treten so zahlreich auf, daß um schnelle Zusendung von Ärzten und Medicin ersucht werden mußte. Zelte, Decken und Nahrungsmittel werden aus Bloemfontein herbeigeschafft. Die Gesundheitsbehörde der Transvaalregierung in Brüssel hat eine neue Note an die Mächte gerichtet, die gegen Lord Ritchener's Rundgebung protestirt.

Unser Weinbau gefährdet.

Bekanntlich war die vorjährige Weinernte in Untersteiermark zwar qualitativ ausgezeichnet, aber nicht besonders reichlich, umso bedenklicher ist daher die Thatsache, daß ein großer Theil der Lese bisher unverkäuflich war. Bei der Obstverwertungsstelle in Graz sind bedeutende Quantitäten 1900er angemeldet, hervorragende Weinproduzenten haben ihre Keller mit dem edelsten Weine gefüllt — keine Seele fragt darum. Diese traurige Lage unseres Weinmarktes droht im Herbst in eine wahre Calamität auszuarten. Die diesjährige Ernte verspricht fast den doppelten Ertrag des Vorjahres, es ist also wenig Aussicht, dieselbe zu halbwegs günstigen Preisen zu verwerthen.

Woher kommt nun diese Stagnation? Sind unsere Weine schlechter geworden, oder wird zu viel producirt? Keines von beiden. Die Weinproduction ist bekanntlich noch immer im Rückgange und durch die Renanpflanzungen haben sich die edlen und milden Säfte vermehrt.

Wie schön! . . . Und haben Sie ihren Mann nicht lieb? (Frieda nickt). Und hat er Sie nicht lieb? (Frieda nickt wieder). Diese Blumen da (die elegante Dame deutet auf Frieda's Strauß), sind sie nicht von ihm?

Sagen wir es offen heraus, der Weinhandel richtet uns zu Grunde. Jene großen Weinbändler, welche nicht selbst Producenten sind, also keinen Anlaß haben, die Ehre des untersteirischen Weinbaues zu wahren, verkaufen ungeheure Quantitäten steirischer Weine, von welchen nicht eine Beere auf steirischem Boden gewachsen ist.

Im Vorjahre ist der steirische Wein zu — gut gerathen, er hatte zu viel Zuckergehalt um mit Italiener verschnitten, jenes Gefäß zu geben, welches man seit Jahren der Welt als steirischen Wein vorlegt. Er gab aber gottlob noch saure Kräfte in Oesterreich und so wanderten ungezählte Wagonladungen minderwertiger, saurer Weine aus Mähren nach Graz, um, mit Italiener gepantscht, die Ehre des steirischen Weinbaues zu retten!

Über die Einfuhr ungarischer und croatischer Weine wollen wir kein Wort verlieren!

Wir haben also einen großen Theil unseres Absatzgebietes verloren, allerdings ohne es selbst zu wissen und ohne daß die Consumenten eine Ahnung haben, daß sie statt steirischen Weinen allerhand minderwertiges Zeug zu trinken bekommen. Die einzige Weinsorte, welche unvermischt in den Handel kommt, ist unser Isabellamein, der heute in Graz als Schilcher um 48 kr. per Liter in Ausverkauf kommt.

Es wäre aber doch ungerecht, wollte man die ganze Schuld für diese traurigen Verhältnisse dem Weinhandel aufbürden. Die Concurrenz zwingt heute den Weinbändler, billige Weinsorten zu halten und er kann unmöglich Weine, welche ab Presse 20 kr. kosten, in Graz um 18 kr. per Liter verkaufen. Ihm handelt es sich einzig darum, zu möglichst billigem Preise trinkbare Weine herzustellen, welche den geselligen Charakter eines Naturweines haben, niemand kann aber verlangen, daß der Weinbändler auf unsere Weine besondere Rücksicht nehme und sich auf den Beschützer unserer Weinproduction hinausspiele.

Wo steckt also der Fehler?

Uns fehlt eine große, capitalstärkige Organisation der Weinproduzenten, welche über entsprechende Kellereien und Einrichtungen verfügt, um mustergiltige Typen echter Steirerweine zu schaffen und welche im In- und Auslande Absatzgebiete zu gewinnen sucht. Ohne den geringsten Optimismus kann man behaupten, daß unsere edlen Weinsorten den besten Niederösterreicher- und Rheinweinen überlegen sind, es fehlt nur die consequente kaufmännische Arbeit und es fehlen die bestimmten, jahrelang in gleicher Güte lieferbaren Typen.

Wie soll eine Weinsorte berühmt werden, wenn sie nur in wenigen Halben erhältlich ist? Wie sollen unsere Weine Anklang finden, wenn keine Reclame gemacht wird. Im Vorjahre versendete die Redaction des „Stajerc“ Reclamnotizen an sämtliche Blätter Oesterreichs und

nicht ganz ohne Erfolg, wie anders ständen wir heute, wenn systematisch für unsere Weine Stimmung gemacht würde.

Vor einigen Monaten wurde in Pettau eine Weinbaugenossenschaft gegründet, deren Statut als mustergiltig bezeichnet werden muß, auch die richtigen Männer scheinen an der Spitze zu stehen, hoffen wir also, daß sie recht bald ihre siegesreiche Thätigkeit entfalte und eine neue Ära des steirischen Weinbaues begründe!

Localnachrichten.

(Concert im Volksgarten.) Zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes findet heute wie alljährlich Nachmittags ein Concert der Pettauer Musikvereinskapelle in der Volksgartenrestauration statt.

(Bezirksfeuerwehrtag.) Am 11. August wurde hier der erste diesjährige Bezirksfeuerwehrtag abgehalten. An demselben nahmen 120 Mann fremder Bezirksfeuerwehren theil, und zwar von Friedau, Großsonntag, Luttenberg, Hl. Dreifaltigkeit in W. Büchel, St. Leonhard und Dornau, sowie unsere Wehr, deren Mannschaft nahezu vollzählig erschienen war. Vormittags um 11 Uhr fand die Sitzung des Bezirkstages statt, an der alle Verbandswehren mit Ausnahme der von Polstrau, die sich drastisch entschuldigt hatte, vertreten waren. Herr Wehrhauptmann Johann Steudte wurde zum Obmann und Herr Wehrhauptmann Heinrich Sideritsch aus Luttenberg zum Obmannstellvertreter wiedergewählt. Der nächste Bezirksfeuerwehrtag wird in Polstrau stattfinden. Im Verlaufe der Sitzung wurde eine Reihe technischer Fragen besprochen und verschiedene Aufklärungen gegeben. Um 2 Uhr begannen auf dem Übungsplatz der freiwilligen Feuerwehr die Schaulübungen. Eine sehr zahlreiche Schaar von Zuschauern hatte sich eingefunden, um die Übungen zu besichtigen. Wir erblickten auch den Herrn Bürgermeister Josef Orwig, den Bürgermeisterstellvertreter Herrn Franz Kaiser und mehrere Gemeinderäthe. Die Schaulübungen wie den taktischen Angriff leitete Herr Wehrhauptmannstellvertreter Josef Fürst, da Herr Hauptmann Steudte als Obmann des Bezirksfeuerwehrtages die Leitung nicht führen konnte. Die Schaulübungen der Steigermannschaft bewiesen einen großen Fleiß und eine hingebungsvolle Ausdauer der Mannschaft, wie die thalfräftige, gründliche und verständnisvolle Leitung durch die Zugführer und Hauptleute. Sämmtliche Übungen fanden lebhaften Beifall seitens der fremden Feuerwehren und der Zuschauer. Den Schaulübungen folgte ein taktischer Angriff gegen einen angenommenen Zimmerbrand, wobei die Schiebleiter mit staunenswerter Sicherheit und Schnelligkeit gehandhabt wurde. Zum Schlusse wurde das Schwab'sche

es Ihnen ausreden . . . vielleicht kann ich Sie anlachen . . . Reden Sie! Es ist nicht gemeine Neugier, die mich treibt. Es ist mehr, es ist Mitgefühl. Es ist Freundschaft . . . Wenn wir uns auch erst seit einer Stunde kennen. Wenn wir uns auch vielleicht im Leben nicht mehr sehen. Das Schicksal hat uns zusammengeführt. Wir sind beide auf der Hochzeitsreise, beide jung, Reisegefährten, vielleicht Leidensgenossen. Sprechen Sie!

Frieda: Gnädige Frau, das kann ich Ihnen aber doch nicht sagen . . . Das nicht! Sie würden mich verachten!

Die e. Dame (stutzt): Wie? Wäre es möglich?

Frieda: Gnädige Frau, Sie wissen ja gar nicht, was alles möglich ist . . . (Pause).

Die e. Dame: Doch, ich kann es mir denken. Sie armes Kind! (Frieda senkt den Kopf.) Sie armes Kind! Aber was haben Sie? (Sie ergreift Frieda's Hand.)

Frieda: Gnädige Frau — (sie bricht in Thränen aus). Ich schäme mich so, gnädige Frau! . . .

Die e. Dame: Sie haben Unrecht, mein Kind. Sie haben ihn ja lieb . . . Die Liebe ist unsere Tugend. Und darum sind Sie die Tugendhaftere von uns beiden. Und auch die Glücklichere . . . (sie streichelt ihr das Haar.)

Frieda: Gnädige Frau, oh, Sie sind so

Frieda: Ich bedaure Ihre Freundin . . .

Die e. Dame: . . . Am liebsten war sie im Coupe! . . . Da ist man mit fremden Leuten beisammen, vor denen man sich zwingen muß; da macht man Bekanntschaften, man vergißt . . . Ach wie glücklich war meine Freundin, wenn sie unterwegs Jemanden traf, mit dem sie reden konnte, reden, der sie nicht verachtete, der sie vielleicht verstand! Ah! Es passirte ihr nicht allzuhäufig . . .

Frieda: Arme Frau! . . .

Die e. Dame (lächelt): Ah! Sie bedauern sie? Sie haben ein gutes Herz . . . Aber was kümmert Sie das Unglück meiner Freundin? Sie sind glücklich! Wenn sie auch nur drei Tage reisen und auch nur bis Reichenau . . . Sie sind glücklich! (Frieda schüttelt langsam den Kopf). Ah! Sagen sie nicht nein! Sie wissen ja gar nicht, wie glücklich Sie sind! . . .

Frieda: Glauben Sie mir, gnädige Frau, ich hab auch mein Theil! . . .

Die e. Dame (warm): Warum denn? Aber gehen Sie! Sind Sie nicht jung, schön . . . oh!

Wie schön! . . . Und haben Sie ihren Mann nicht lieb? (Frieda nickt). Und hat er Sie nicht lieb? (Frieda nickt wieder). Diese Blumen da (die elegante Dame deutet auf Frieda's Strauß), sind sie nicht von ihm?

Frieda (die Blumen liebkosend): Ja sie sind von ihm . . . Und ich hab' ihn sehr lieb . . . Und ich bin doch auch sehr unglücklich. (Sie senkt den Kopf.)

Die e. Dame (erstaunt): Unglücklich?

Frieda: Ja.

Die e. Dame: Und warum?

Frieda: Das — kann ich Ihnen nicht sagen. Es wäre auch zu viel! Ein ganzer Roman!

Die e. Dame: Erzählen Sie mir Ihren Roman!

Frieda: Nein, nein! . . . (lustig): Warum erzählen Sie mir nicht den Ihrigen, gnädige Frau?

Die e. Dame (trübselig): Meinen Roman! Aber ich habe ja keinen! Das ist ja gerade mein Roman, daß ich keinen habe . . . Mein Roman, sehen Sie, besteht in drei Worten: Ich wurde verheirathet.

Frieda: Ist das der Anfang oder das Ende?

Die e. Dame: Beides: Der Anfang und das Ende! Aber reden wir nicht von mir! . . .

Reden wir von Ihnen! Sie haben vorhin so traurig gelächelt. Weshalb? Vielleicht kann ich

Haus auf dem Minoritenplatze als Angriffsobject für eine Gesamttübung bestimmt; nun entwickelte sich eine rege, doch ruhig zielbewusste Thätigkeit. Die städt. Pferde waren rasch zur Stelle, die neue Dampfspritze wurde geheizt und in fünf Minuten war man an Ort und Stelle fertig. Die mächtige, freistehende Leiter war rasch aufgestellt und von kühnen Steigern erklimmt. Die Spritzen setzten sich in Thätigkeit und das Rausch perlte aus dem Dach hernieder. Dieses Wasser hätte aber nicht genügt, wenn nicht die Dampfspritze, die mittlerweile am Orignuai in Thätigkeit gesetzt worden war, mittelst einer 500 Meter langen Schlauchlinie soviel Wasser herbeigeschafft hätte, daß damit drei Rohrführer hoch im Bogen die Wasserstrahlen auf das Dach herniederspritzen konnten. Die Maschine bewies sich als vorzüglich. Weil sie erst während der Fahrt geheizt wurde, so war es in der kurzen Zeit nicht möglich, so viel Dampf zu erzeugen, daß sofort Wasser zur Verfügung gewesen wäre. Weil aber nicht nur die Jugend, sondern mancher Alte mit dem Worte sehr schnell fertig ist, so würde es sich bei Schaulübungen empfehlen, die Maschine schon etwas früher zu heizen, damit das Wasser da ist, wenn die Steiger fertig sind. Es würde dies allerdings eine Täuschung sein. *„Mundus vult decipi, ergo decipiatur.“* Die Sache war eine tropische, und der wackeren Wehr wie den Zuschauern klang es wie der Jubelton einer frohen Botschaft, als zum Zusammenräumen geblasen wurde. Nach der Arbeit kommt das Vergnügen. Nun zogen die wackeren Wehren wie eine große Menge der Stadtbevölkerung ins Schweizerhaus, wo Herr Schuch wie ein König Gambirinus eine stattliche Reihe von dienenden Geistern mit mehr oder weniger Energie ins Treffen stellte, um die die zahlreichen durstigen Kehlen mit braunem, kühlen Gerstensaft zu laben. Der Herr Obmann J. Staudte eröffnete den Commerc mit einer schwingvollen Rede zu Ehren des Monarchen, die in einem dreifachen Hoch ausklang, in das alle begeistert einstimmten, worauf die Volkshymne erklang, die stehend angehört wurde. Sodann begrüßte der Redner die erschienenen Vertreter der freiwilligen Feuerwehren von Cilli, Marburg, Leoben, Fraueheim, Ober-Pulsgau u. a. und theilte mit, daß die Wehr von Radkersburg ihr Ausbleiben entschuldigt habe. Der Herr Bürgermeisterstellvertreter Franz Kaiser begrüßte nun mit herzlichen Worten die erschienenen Wehren namens der Stadtgemeinde und gab seiner besonderen Freude Worte, daß so viele Vereine der Einladung der Peltauer Feuerwehr gefolgt sind und wünschte, daß sich die Wehrmänner nach des Tages Hitze beim kühlen Schoppen recht wohl fühlen mögen. Nun hielt der Wehrhauptmann Herr Staudte die Festrede, theilte mit, daß die Feuerwehr von Peltau seit der fünfundsingzigjährigen Gründungs-

lieb mit mir, gnädige Frau! Sie will ihr die Hand küssen.)

Die e. Dame (entzieht ihr die Hand): Rein, nicht so . . . (zieht sie an sich, küßt sie auf die Stirne.) So . . . Und seien Sie mir nicht böse wenn ich mich in Ihr Geheimnis gedrängt habe. Ich hätte es mir ja eigentlich denken können . . . Aus der Art, wie er Ihnen den Plaid umlegte, wie er sie küßte, hatt' ich es merken müssen . . . So zärtlich ist man nicht — auf der Hochzeitsreise . . .

Frieda (schlägt die Hände vor das Gesicht): Oh! . . .

(Der Zug fährt langsamer; Paul tritt ein.)

Paul: Geschwind, mein Herz, wir sind in Reichenu . . .

Frieda (lächelt eilig, Thränen in den Augen): Ja. Ich bin schon fertig! (Sie steht auf): Adieu, gnädige Frau . . .

Die e. Dame: Adieu, liebes Fräulein . . . Adieu, mein Kind! (Sie erwidert Pauls Verbeugung, indem sie lächelnd das Haupt neigt. Der Zug hält.)

Paul (indem er Plaid und Tasche ergreift): Die Blumen nimmst Du, Schatz: (Er geht voraus.)

Frieda: Die Blumen . . . (sie nimmt sie

feier, also seit 6 Jahren wieder eine reiche Thätigkeit nachweisen kann, dankte der löblichen Stadtgemeinde, durch deren Opferwilligkeit eine Dampfspritze angeschafft werden konnte, durch die dem Wassermangel der Stadt beunruhigend begegnet werden kann und gelobte, treu und deutsch wie bisher die Entwicklung des Feuerwehrwesens der Stadt Peltau fördern zu wollen. Die Feuerwehr von Peltau wurde im März 1870 gegründet und von den 80 Mitgliedern des Gründungsjahres gehören nun nur mehr zwei Mitgliedern der Wehr aktiv an. Es sind dies Herr Franz Sar-nitz und Herr Ferdinand Kummer, beide sind jetzt noch sehr eifrige Mitglieder und können als Muster von pflichtgetreuen Wehrmännern gelten; als Anerkennung für ihre Thätigkeit und Treue erhielten diese Veteranen je eine goldene Uhr mit entsprechender Widmung. Im Jahre 1898 wurde beim Landesfeuerwehrtage in Graz beschlossen, jedem Feuerwehrmann, der bereits 25 Jahre als Wehrmann thätig war, ein Ehren-diplom zu überreichen. Weil dieser Beschluß erst jetzt zur Ausführung gelangen kann, so erhielten nun fünf Mitglieder der Peltauer Feuerwehr Ehren ausgeführten Diplome und zwar: 1. Wehrhauptmann Johann Staudte, Herr Zuhrer P. J. Jentschitsch, Herr Rott-führer Anton Koss und die zwei obgenannten Herren Sar-nitz und Kummer. Nun folgten viele Trinksprüche, und nicht gering war die Zahl jener, welche Herrn Hauptmann Staudte, der Peltauer Wehr, den Freunden und Förderern derselben galten. Ganz besonders aber gaben die Cillier ihrer Freude Ausdruck, daß sich das Feuerwehrwesen in Peltau so kräftig entwickelt hat. Der Viederfranz der freiwilligen Feuerwehr von Peltau durch wackere Sangesbrüder des Männergesangvereines verstärkt, sang hübsche Lieder und trug viel zum animierten Verlaufe der Feier bei. Schließlich verdient noch Herr Erhard Schwejda erwähnt zu werden, der mit dem Kerne der Musikervereinsmusik sein Bestes leistete und viel Beifall fand. Zum Danke verpflichtet ist man aber ganz besonders den Brauereien, welche eine ganz stattliche Anzahl von Musterfässchen den Wehrmännern zur Verfügung gestellt haben. Die Stadt Peltau kann mit ganz gerechtem Stolz auf ihre freiwillige Feuerwehr blicken, die schon deshalb tüchtiges zu leisten im Stande ist, da sie aus stabilen Wehrmännern, Hausbesitzern, Bürgerknechten, Geschäftsleuten besteht und an ihrer Spitze einen Mann besitzt, an dem die Wehrmannschaft mit Liebe und Verehrung hängt, der diese aber auch verdient, da er nicht nur das Feuerwehrwesen vollkommen versteht, sondern auch Liebe zu demselben besitzt. Heil dem Herrn Wehrhauptmann Staudte!

(Peltauer Musikverein.) Da die außerordentliche Generalversammlung dieses Vereines

auf, überlegt einen Augenblick, dann mit einer plötzlichen Bewegung reicht sie sie der eleganten Dame): Viel Glück auf die Reise, gnädige Frau! . . . (Sie folgt Paul, der den Arm um ihre Taille legt; beide steigen aus; die elegante Dame steht am Fenster, die Blumen in der Hand und winkt mit ihrem seidenen Taschentuch.)

Der e. Herr (zurückkehrend): Gottlob, daß die draußen sind! (Er setzt sich an's Fenster, nimmt eine Zeitung heraus): Wie hast Du bloß mit dem Franzenzimmer reden können. Man sah es ihr doch von zwanzig Schritt Distanz an, daß sie mit dem Menschen nicht verheirathet ist! . . .

Die e. Dame (steht, die Augen voll Thränen, am Fenster und winkt. Der Zug setzt sich langsam in Bewegung. Die elegante Dame sagt leise, für sich): Viel Glück! . . . (Sie läßt sich auf die Kissen fallen; führt das Taschentuch zu den Augen.)

Der e. Herr: Ja, wie siehst Du denn aus, was hast Du denn mit Deinen Augen?

Die e. Dame (tupft die Augen mit dem Taschentuch): Nichts . . . nichts . . . Es ist mir nur was hinein geflogen . . . (sie drückt das Gesicht in die Blumen.)

am 10. d. M. wegen Beschlunsunfähigkeit nicht abgehalten werden konnte, findet am 20. d. M. eine neuerliche Versammlung statt, welche bei jeder Theilnehmerzahl beschlußfähig ist.

(Das Peltauer Gymnasium) bildet noch immer den Gegenstand böswilliger Angriffe in den slovenischen Blättern und die „Südsteirische Presse“ gesteht offen, daß es sich ihr nur darum handelt, ein zugkräftiges Schlagwort für die bevorstehenden Wahlen zu gewinnen, wenn sie die Peltauer Anstalt als „slovenenfeindlich“ bezeichnet. Wir wiederholen nochmals, daß die „Peltauer Zeitung“ nicht berufen ist, die Pauschalverdrächtigungen der gegnerischen Blätter zu widerlegen. Das ist Sache der Gymnasialdirection, aber da unser Herausgeber wiederholt von den Hefblättern aufgefordert wurde, zu antworten, so sollen die sauberen Herren die Antwort haben, nach welcher sie sich so sehr zu schämen scheinen. Es liegt klar zu Tage, daß die Slovenenführer ein unerhörtes Attentat gegen die Peltauer Anstalt und deren slovenische Schüler begangen haben. Man hat die Schüler künstlich verhetzt und förmlich gezwungen, die Anstalt zu verlassen, um dann den Austritt der slovenischen Schüler, als Agitationsmittel gegen die Anstalt benutzen zu können. Man hat die slovenischen Schüler trotz des Verbotes der Gymnasialdirection in die Citalnica gelockt, dort mit Wein und Bier tractiert, denselben Brandreden gegen die Deutschen und gegen ihre Lehrer gehalten und damit die armen Jungen verblendet, so daß sie eine Anstalt verließen, wo ihnen alle möglichen Erleichterungen und Unterstützungen zu theil wurden. Es ist aber eine bodenlose Gemeinheit, junge Leute, welche erst lernen sollen, um etwas zu werden, in's politische Leben einzuführen, weil man dieselben dadurch verdirbt und vom Studium abzieht und es ist doppelt unsam, wenn derartige Lumpereien unter dem Vorwande der „Fürsorge“ begangen werden. Die Peltauer Gymnasialdirection hat mit Recht den Schülern den Besuch des Vereinshauses und der Citalnica untersagt. Sie duldet mit Recht keine nationalen Agitationen und Stänkereien, weder von deutscher noch von slovenischer Seite. Wenn also jener „Criticus“ in der „Domovina“ behauptet, daß die slovenischen Schüler „in ihren nationalen Empfindungen gekränkt wurden“, dann verdient besagter „Criticus“ auf die Bank gelegt und mit einem spanischen Rohre ausgeklopft zu werden, gerade so, wie jene Schuljungen, welche sich als Politiker aufspielen.

(Ein Agilator.) Der Herr Kaplan an der Stadtpfarre Herr Friedrich Horvath benützt seine freie Zeit, um den Bauern in St. Leonhard bei Großsonntag vorzureden, „daß jeder aus der katholischen Kirche ausgeschlossen wird, der den „Stajerc“ liest.“ Da der „Stajerc“ bisher nicht auf dem Index steht und der Herr Kaplan gewiß nicht die Absicht hat, sich die Rechte des heiligen Vaters anzumessen, so erlauben wir den Herrn, in Zukunft nicht solche Unwahrheiten zu verbreiten.

(Abgeblitzt.) Sonntag war in Dornau eine Primizfeier und die zahlreich anwesenden Bauern waren in bester Stimmung, als um 11 Uhr abends ein Wagen angefahren kam, welchem die Herren Hofrath Ploj und Dr. Rosina entstiegen. Dieselben hatten nämlich den schlauen Plan gefaßt, die Feier zu benützen, um die Bauern zu bearbeiten und ihre etwas schäbig gewordene Popularität wieder aufzufrischen. Das Erscheinen der Herren Doctoren, erregte aber eine derartig stürmische Heiterkeit, daß den Unglücklichen nichts überblieb, als unter allgemeinen Jubel den Saal wieder zu verlassen und nach Hause zu fahren. Um 12 Uhr Nachts saßen die Herren bereits wieder im Café Europa und lasen mit wüthenden Gesichtern die „Österr. Rundschau“ und den „Scherer.“ Wohl bekomm's!

(Brand.) Mittwoch den 14. d. M. 8 Uhr abends wurde von Peltau aus eine starke Feuer-röthe in der Richtung gegen Podvinzen wahrgenommen. Es brannten die Wohn- und Wirtschafts-

gebäude eines gewissen Toplak, welcher sich wegen Verdachtes der Brandlegung in Haft befindet, da vor einigen Wochen am Dachboden seines Hauses eine brennende Kerze gefunden wurde, welche in einem mit Petroleum gefüllten Gefäße stand.

(Ihr Gemeinderathswahl in Großsonntag) werden wir erjucht, richtig zu stellen, daß die dortige Feuerwehr sich als Corporation keineswegs an der Wahlagitiation betheiligt, wohl aber machten die Mitglieder derselben von ihrem Wahlrecht zugunsten der bisherigen Gemeindevertretung Gebrauch.

(Wüthender Hund.) In einem Hause der Brandgasse wurde am 10. d. M. ein Hund als wuthverdächtig dem Wafenmeister übergeben. Derselbe ist am 15. d. M. thatsächlich an Hundswuth verendet, worauf auch sämtliche Ragen des Hauses vertilgt wurden. Am 16. d. M. wurde nun die Anzeige erstattet, daß auch fünf Hühner einer Miethpartei wuthverdächtig scheinen. Der wüthende Hund hat sich mehrere Tage ohne Maulkorb in der Stadt herumgetrieben, es ist also nicht ausgeschlossen, daß auch Hunde von ihm gebissen wurden.

(Von einem wüthenden Hunde gebissen) wurde am 10. d. M. abends der Gaswirt Masance in Budina. Der Unglückliche begab sich sofort nach Pettau, wo ihm die Wunde ausgebrannt wurde. Dann mußte der Arme zur Waffennübung nach Eilli einrücken!

(Feuerbereitschaft.) Vom 19. August bis 26. August, 1. Rotte des 1. Zuges, Zugführer Laurentschitz, Rottführer Martischitz. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswache zu erstatten.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Hauptversammlung des I. Gewerbegeoffenschafts-Verbandes für den polit. Bezirk Bruck a. d. Mur.

Am 21. Juli d. J. fand in Krieglach unter dem Vorsitze des Verbandsohmannes Herrn Joh. Eder (Kindberg) die 7. Hauptversammlung dieses Verbandes statt. Herr Eder begrüßte die sehr zahlreich besuchte Versammlung und die erschienenen Delegierten, insbesondere den Herrn Handelskammerrath Seidler aus Leoben und den Obmann des Brager Gewerbegeoffenschaftsverbandes Herrn Handelskammerrath Greifeneder.

Nachdem der Verbandsohmannstellvertreter Herr Zangl am Erscheinen verhindert war, wurde, während der Vorsitzende Herr Eder referirte, Herr Kreytich aus Würzzuschlag als provisorischer Vorsitzenderstellvertreter gewählt. Zum Obmannstellvertreter wurde Herr Alois Zangl-Würzzuschlag, zum Schriftführer Herr Josef Stangl, zum Cassier Herr Johann Schöberl und zu Ausschüssen die Herren: Ludwig Hauser-Kindberg, Peter Auer-Krieglach, Roubitschek und Kreytich-Würzzuschlag, Leopold Fürster-Afenz und C. Pichler-Turnau, zu Ersatzmännern die Herren: Sagasser, Schermer und Wicht-Kindberg gewählt.

Zum Punkt „Handelskammerwahlen“ referierte Herr Eder. Zum Gegenstand sprach Herr Handelskammerrath Seidler, welcher erklärte, daß die heutigen Kammern nicht mehr zurecht bestehen, da die Mandatsdauer abgelaufen sei. Auch Herr Greifeneder schilderte die Zustände in den Handelskammern. Hierauf wurde über Antrag des Herrn Roubitschek Herrn Handelskammerrath Seidler das Vertrauen durch Erheben von den Eiden ausgesprochen und erjucht, eine allfällige Wiederwahl in die Kammer anzunehmen. Die Verbandsleitung wurde beauftragt, die Vorbereitungen zur Kammerwahl zu treffen und energische Schritte zur Trennung der Handels- und Gewerbeammer einzuleiten.

Zum nächsten Punkt: „Arbeitsvermittlung“ wurde das vom Herrn Eder beantragte Regulativ angenommen.

Zum Punkt VI: „Stellungnahme gegen den von der Regierung dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Hausiergesetz-Entwurf und das vom Abgeordnetenhaus genehmigte Gesetz betreffs der §§ 59 und 60 der G. O.“, berichtete in längerer Rede Herr Eder und wurden, nachdem Herr Erdl-Krieglach zum Gegenstande gesprochen hatte, nachstehende Entschliessungen angenommen:

Hohes Haus der Abgeordneten des österreichischen Reichsrathes!

Nachdem von Seite der hohen Regierung dem hohen Abgeordnetenhaus ein Gesetzentwurf betreffs Abänderung des Hausiergesetzes vom Jahre 1852 zur Berathung vorgelegt worden ist, fordert die heute in Krieglach tagende Verbandsversammlung die Abgeordneten auf, bei Wiederrücktritt des Abgeordnetenhauses diesen Hausiergesetzentwurf unverzüglich in Berathung zu ziehen und wird das Abgeordnetenhaus, insbesondere aber der Gewerbeausschuß desselben aufgefordert, den § 12 des Hausiergesetzentwurfes dahin abzuändern, daß derselbe zu lauten hat:

„In Landeshauptstädten, in Städten mit eigenem Statut, in Ortschaften mit mehr als 5000 Einwohnern, sowie im Falle besonders rücksichtswürdiger Umstände auch in Orten unter dieser Einwohnerzahl, endlich in Kurorten kann der Hausierhandel — insofern dort stabile Geschäfte in solcher Zahl bestehen, daß den Bedürfnissen der Consumenten auch ohne Zutritt des Hausierhandels vollkommen entsprochen werden kann — auf Grund eines Beschlusses der Gemeindevertretung für alle oder für gewisse Waren, auf unbestimmte oder bestimmte Zeit unterjagt werden. Solche Beschlüsse müssen durch die Gewerbebehörde dem Handelsministerium bekannt gegeben werden. Die übrigen Alinea dieses Paragraphen haben zu entfallen.“

Unter Hinweis auf die Massenpetitionen, welche der hohen Regierung sowie dem hohen Hause der Abgeordneten im Namen von Hunderttausenden Gewerbe- und Handelstreibenden schon durch Jahrzehnte behufs Abstellung des heute nicht mehr zeitgemäßen Hausierhandels unterbreitet wurden, erwartet der gesamte Gewerbe- und Handelsstand Oesterreichs, daß das Hausiergesetz in der vorgeschlagenen Fassung abgeändert wird, da ansonsten der Gewerbe- und Handelsstand gegenüber den Abgeordneten, sowie der Regierung die Consequenzen zu ziehen wissen wird.

An die Herren Reichsrathsabgeordneten des Verbandsbezirk!

„Euer Wohlgeboren!

Die heute in Krieglach tagende Verbandsversammlung fordert Euer Wohlgeboren auf, bei Wiederrücktritt des Abgeordnetenhauses mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß das vom Abgeordnetenhaus beschlossene und angenommene Gesetz, betreffend die Ergänzung und Abänderung der §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung auch in dieser Fassung unverzüglich vom Herrenhaus genehmigt und Sr. Majestät dem Kaiser zur Sanction unterbreitet wird, und macht aufmerksam, daß der Gewerbe- und Kaufmannsstand nicht mehr gewillt ist, sich noch länger betreffs seiner Existenzforderungen hinziehen zu lassen; wir werden über Ihre Haltung in dieser Forderung Rechenschaft verlangen.“

Entschliessung:

„Die heute in Krieglach tagende Verbandsversammlung fordert die Genossenschaften auf, sich unverzüglich mit den Gemeinden ihres Genossenschaftsbezirk dahin in's Einvernehmen zu setzen, daß dieselben auf Grund eines Gemeindeausschuß-, eventuell Gemeinderathbeschlusses an das hohe k. l. Handelsministerium eine Eingabe richten, mit welcher dieselben ansuchen, daß ihnen gestattet wird, den Hausierhandel in ihrem Gemeindegebiete unterjagen zu dürfen.“

Über die Presse sprach Herr Eder; derselbe begründete die Nothwendigkeit der gewerblichen Presse und richtete an die Gewerbetreibenden das

dringende Ersuchen, das Partei-Organ, die „Deutsche Gewerbe-Zeitung“ zu abonnieren. Damit schloß die denkwürdige Versammlung.

Humoristische Wochenschau.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß in Pettau zu Vereinsversammlungen höchstens fünf Mitglieder erscheinen, welche dann einen zehngliedrigen Ausschuß zu wählen haben. Die Anwesenden wählen dann gewöhnlich zehn Abwesende, die sie nicht leiden können, um ihre Unparteilichkeit zu zeigen und die anderen zu ärgern. Dieses bequeme System der Vereinsverwaltung bewirkt, daß sich die Zahl der Vereine von Tag zu Tag vermehrt. So hat sich vor einigen Tagen ein neuer Männergesangsverein gebildet, welcher bestimmt ist, eine wichtige Rolle in unserem gesellschaftlichen Leben zu spielen. Unter lieber Herr Professor B. hatte die Entdeckung gemacht, daß stets ein bestimmter Theil unserer deutschen Gesellschaft „verschnupft“ ist und daher glaubt, das gesellschaftliche Leben meiden zu müssen. Er hat sich nun entschlossen, diese katharralischen Elemente zu einem Männergesangsverein „Ruchhusten“ zu vereinigen. Die Fahne, welche von Pettauer Damen gespendet wurde, ist aus weißer Seide und zeigt in grüner Reliefstickerei ein wüthendes Gesicht, welches auf einen Lorbeerfranz spuckt. Bei der katharralischen Veranlagung unserer Bevölkerung ist dem Vereine eine große Mitgliederzahl gesichert und gedenkt derselbe seine erste Liedertafel am Allerseelentage in der Badhausrestauration abzuhalten.

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus

Brux (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel Wecker-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs schreiben.

Illustr. Preis catalog gratis und franco.



Städtisches Ferk-Museum

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per Person 40 h, Studenten- und Militärkarten 20 h. Erhältlich in der Buchhandlung des Herrn W. Blanke, bei Herrn Jos. Gspaltl, Juwelier und in der Tabaktrafik, Herrengasse Nr. 26, gegenüber dem Studentenheim. Mitglieder des Museum-Vereines haben freien Zutritt.



**Avenarius
Carbolineum**
bester
Holzanstrich
gegen
Fäulnis und Schwamm

Carbolineum-Fabrik
R. Avenarius, Amstetten.

In Pettau zu haben bei: **A. Sellinschegg.**

Geschäftseröffnung

Unterzeichneter beehre mich hiemit, höflichst anzuzeigen, dass ich im Hause Hauptplatz Nr. 1 ein

Uhrmachergeschäft

eröffnet habe. Die reichen Erfahrungen, welche ich in der Lage war, in den renommirtesten Geschäften zu sammeln, befähigen mich, alle in das Fach schlagende Arbeiten auf's solideste und beste unter Garantie zu besorgen.

Empfehle auch mein gut sortiertes Lager in Uhren aller Gattungen.

Recht zahlreichen Zuspruch erbittend

hochachtend

Karl Penteker

Uhrmachermeister in Pettau.

Lehrling

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guten Schulzeugnissen, wird aufgenommen bei

Brüder Slawitsch.

Bescheidene Dienerin

für zwei Damen ins Bad Warasdin wird gesucht. Vorzustellen von 2—3 Uhr im „Hotel Osterberger“, II. Stock, Zimmer Nr. 22.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse, Parterrelocalitäten 54

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

Mignon, Stutz- u. Salonflügel, Concert-Pianino

in Aufschol, politiert, amerikanisch mattnufs, gold graviert schwarz imit. Ebenholz, sowie

Harmoniums

(Schul-Organs, Pedal-Orgeln) europäischen und amerif. Saug-Systems, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikspreisen.

Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. Billigste Miete. — Übernahme von Stimmungen.



Verkauf

Stockhohes HAUS in Ivanec, Kroatien, an der Hauptstrasse gelegen, derzeit von einer aufblühenden Bergwerks-Gesellschaft um 675 fl. jährlich verpachtet, zu jedem Geschäft geeignet, ist um 7500 fl. zu verkaufen. 2000 fl. können darauf liegen bleiben. — Näheres beim Eigenthümer Anton Dokter, Graz, Stockergasse 8.

Herr Dr. Ernst Treidl

Ist bis Mitte September verrelst.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von „besonderem Werthe“ liefert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung W. Blanke in Pettau entgegen.

Wohnung,

3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist vom 1. August ab zu vermieten. Anzufragen bei

W. Blanke, Hauptpl.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhält dieselbe gratis und franco durch die Schweizer Apotheke, Frankfurt a. M.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Für je 142 K sind je 2000 K

rasch erreichbar. Prospekte kostenfrei.

Ungar. Börsen-Journal, Budapest.

in grosser Auswahl soeben eingetroffen.

Künstler-Karten

Hübsche

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Jos. Lorber & Co.,

Sachsenfeld bei Cilli, Steiermark,
Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgisserei.
Fabrikation von



patentierten Wetterkanonen

neuester Construction mit Patronenladung und Kapselabfeuerung (Hinterlader-System, leichte vollkommen gefahrlose Handhabung, bei jedem Wetter functionierend, 15 Schüsse pro Minute, Pulverladungen für Wetterkanone A 50 oder 90 Gramm, für Wetterkanonen B 100 oder 180 Gramm für einen Schuss. Die beste Kanone auf dem Gebiete des Wetterschlessens entspricht vollständig ihrem Zwecke und wird von keinem anderen System übertroffen.

Preis einer kompletten Kanone A mit 4 Metallpatronen und allen sonstigem

Zugehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . K 115.—
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 131.30
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 149.70
Preis einer kompletten Kanone B mit allem Zugehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . 145.70
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 162.—
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 180.40

Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Prospekte gratis und franko.

Ferner liefern wir alle in das Maschinen- und Giessereifach einschlägigen Arbeiten in solidester Ausführung und sehr gemässigten Preisen.

Soeben erschienen

Brockhaus'

Konversations-Lexikon

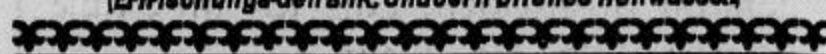
XIV. vollständig neubearbeitete Auflage. Neuvidierte Jubiläumsausgabe. Bd. I. Preis K 12. (Mit 71 Tafeln, 26 Karten und 104 Textabbildungen). Auch gegen Monatszahlungen zu haben bei W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Schöner

Pferde-Stall

ist sogleich zu vermieten. Anzufragen bei
W. Blanke, Pettau, Hauptplatz.

Steiermark
ROHITSCHER
SAUERBRUNN Tempel-Styria Quelle
WELTBÄHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser



Andropogon.

Gesetzlich geschütztes, nachweisbar bestes

Haarwuchsmittel

ärztlich empfohlen. Erfolg garantiert.

1 Flasche 3 Kronen.

Aus steirischen Kräutern gewonnen, dessen Bereitung auf langjähriger Erfahrung beruht, ärztlich untersucht und für unschädlich befunden. Es befördert nicht allein einen starken Haar- sowie Bartwuchs, sondern behebt auch den Ausfall der Haare und entfernt Schuppen. Außerdem wirkt es belebend und stärkend auf den Haarboden und verhindert das frühzeitige Ergrauen.

Zu haben bei:

Brüder Slawitsch, Pettau.



Apotheker A. Chierry's Balsam

mit der grünen Nonnenschugmarke 12 kleine oder 6 Doppelflaschen K 4. — Speisefrei.

A. Chierry's Centifolien-Wundensalbe

2 Fiegel K 3.50 Speisefrei, versendet gegen Barzahlung

A. Chierry's Schutengelapothek in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wien, Centraldepot: Apotheker E. Bradn, Fleischmarkt 1

Budapest: Apoth. J. v. Törst u. Dr. Egger.

Ungarn: Apotheker S. Mittelbach.

En detail erhältlich überall.

Neu!

Zeitgemäß!

Praktisch!

ZEITLEXIKON

registriert alles, was auf den Gebieten der Politik, Volkswirtschaft, Wissen, Handel, Verkehr, Landwirtschaft, Gewerbe, Militärwesen, Marine etc. an Bedeutendem und Wissenswertem in die Erscheinung tritt.

registriert alles, worüber man spricht, schreibt, streitet, in lexikalischer Anordnung, daher leicht und rasch auffindbar. Das „Zeitlexikon“

ist unentbehrlich als Nachschlagewerk von unvergänglichem Werte

für Handwerker, Gelehrte, Kleinkaufleute, Grossindustrielle, Techniker, Künstler, Journalisten, Schriftsteller, Politiker, Parlamentarier, Finanzleute, Landwirte, Beamte, Studierende etc.

Monatlich ein Heft (von 100—125 Seiten) à 1 Mark.

Das Jahresarbeits ist durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten, wie auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

PETTAU,

Buchhandlung

empfeilt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichen- papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotype

eingerrichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

Ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Freiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Neu! Originell! Zeitgemäß! Praktisch!

ZEITLEXIKON

registriert alles, was auf den Gebieten der Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaften, Literatur, Kunst, Theater, Musik, Technik, Industrie, Handel, Verkehr, Landwirtschaft, Gewerbe, Militärwesen, Marine etc. an Bedeutendem und Wissenswertem in die Erscheinung tritt, ist unentbehrlich als Nachschlagewerk von unvergänglichem Werte für Handwerker, Gelehrte, Kleinhandlende, Grossindustrielle, Techniker, Künstler, Journalisten, Schriftsteller, Politiker, Parlamentarier, Finanzleute, Landwirte, Beamte, Studierende etc.

Monatlich ein Heft von 100—125 Seiten. Preis jedes Heftes 1 Mark. Das Jahrbuch ist durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sallerstättn 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

In Hugo H. Mitschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einfindung des Geldbetrages (durch die Postsparkasse oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.

Jährl. landw. Zeitung für Jedermann. Begründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Seziton-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

Der Oekonom. Einem Gulden.

Jährliche landw. Volks-Zeitung. Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 15. jeden Monats in Gr.-Seziton-Format. Ganzjährig fl. 1.

Probenummern gratis und franco.

Fleisch-Preise in Hellern.

Name des Fleischer's	Kilo	Rindfleisch			Kalbfleisch			Schweinefleisch			Selbstwaren		
		vord.	hint.	Lungenbr.	vord.	hint.	Schäufel	Gottl.	Garb.	Schulter	vord.	hint.	Speck
Berghaus Rasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Koffar Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	112	120	200
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200
Bessler Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	100	100	100
Luttenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	104

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

In starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Lotti Richter's Kochbuch,

à K 6.—

Prato's süddeutsche Küche,

à K 6.—

vorräthig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Wohnung

in der Villa Karl,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, ist sogleich zu vermieten.

Anzufragen bei der Sparcasse Pettau.

Ansuchen um die Aufnahme in den Heimatsverband

sind vorrätig bei

W. BLANKE, Pettau.

J. Sorfo

Maler und Anstreicher,
Farbenhandlung,

Pettau, Herrngasse 10,

empfiehlt dem geehrten P. T. Publicum alle Gattungen Ölfarben, trockene Farben, Lacke, Brunolin, Carbolinum etc. Ferner Fußbodenlack, Blighlasur, sehr schnell trockend auch für Kucheneinrichtungen sehr zu empfehlen. Fußbodenwische, Gold- und Silberbrünze mit Tinktur zum Selbstbrünzen von Rahmen, Figuren etc. Schuhcreme, Lederappretur und Moment-Glanzwische, Hutlacke etc. etc.

Größte Auswahl in Kleiderbürsten, Kopfbürsten, Schuhbürsten, Pferde-, Kinderbürsten, Fußbodenwischbürsten, Abtänber, Bartwische, Wagen- und Toiletteschwämme u. s. w. zu mäßigen Preisen.

Maler- und Anstreicherarbeiten werden solid ausgeführt und billigst berechnet.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenberechnung gratis.



Hugo G. Gutschmann's Journalverlag, Wien, I., Schanflergasse 6.

Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.
Hauptredacteur: Hugo G. Gutschmann. Mit-
redacteur: Rob. Gutschmann, Joh. L. Schuster, Ab-
t. 218. Jährl. 104 Rm. Viertel. K. 6. Ganzj. K. 24.
Österreichische Forst- und Jagd-
Zeitung. Redact.: Joh. G. Weissert. Jährl.
62 Rm. Viertel. K. 6. Ganzj. K. 16.
Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: G. Hal-
las. Jährl. 62 Rm. Viertel. K. 6. Ganzj. K. 15.
Der Praktische Landwirth. Red.: W. R. H.
Jährl. 62 Rm. Viertel. K. 6. Ganzj. K. 15.
Der Oekonom. Red.: W. Marx. Jährl. 62 Rm.
Ganzj. K. 2. Abt. mindestens 60 Gr. K. 1.50.



Die
Wirkung
der
Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Aus-
stattung und Abfassung der An-
zeige zweckmäßig vorgeht. Unsere
seit 1874 bestehende Annoncen-Expe-
dition ist bereit, jedem Inserenten
mit Rath und That hinsichtlich zu
erfolgender Reklamen in allen Jour-
nalen der Welt an die Hand zu
gehen und dient gerne mit bil-
ligsten Kostenberechnungen, liefert
completen Zeitungskatalog gratis,
gewährt von Originaltarifen höchste
Rabatte, besorgt discret. Chiffre-
Anzeigen und expedirt einlangende
Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emmerich Lessner

Wien, I., Wollzeile 6—8.

Kostfräuleins

aus **guter deutscher** Familie
werden in eben solcher Familie in
Graz aufgenommen. Beste Aufsicht
und Verpflegung.

Anzufragen: Ingenieurswitwe **OTT**, Graz,
Sporgasse 29, II. Stock, brieflich, oder mündl.
an Wochentagen 6—7 Uhr abends.

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung. Obst-Most- Trauben-Wein-PRESSEN

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk
und Druckkraftregulierung „Hercules“, garan-
tiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Pro-
cent grösser als bei anderen Pressen.

**Hydraulische Pressen,
Obst- und Trauben-
Mühlen,**

Trauben-Rebler (Abbeermaschinen)

Compl.

Mosterei-Anlagen,

stabil und fahrbar,

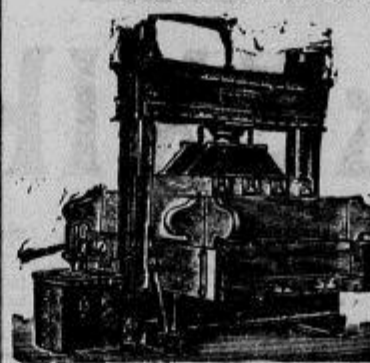


Saft-Pressen, Beerenmühlen
zur Bereitung von Frucht-
säften,

Dörr-Apparate für Obst und Ge-
müse, Obst-Schäl- und Schneid-
maschinen,

neueste selbstthätige Patent-
tragbare und fahrbare

Weingarten-, Hederich- und
Blutlausvertilgungs-Spritzen



„SYPHONIA“, Weinberg-Pflüge

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüg-
lichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kais. k. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengießerei
und Dampfhammerwerk

WIEN, III Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. —
Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Fahrordnung von der Station Pettau.

Postzüge.					
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr	
	Stunde	Minute		Stunde	Minute
Früh	7	12	Früh	7	22
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42
Abends	8	45	Abends	8	55
Nach					
Triest u. Mürzzuschlag					
Wien und Triest					
Wien und Budapest					
Wien, Budapest, Warasd.					
Schnellzüge.					
Nachts	1	55	Nachts	1	56
Nachts	3	49	Nachts	3	50
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	45
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	14
Wien und Triest					
Wien, Budapest, Warasd.					
Wien und Triest					
Budapest					

Beilage zur
Wettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Wettau.



Zwei Herzen und ein Schlag.

Novellette von Eugen Peterson. (Nachdr. verb.)

In der Morgenstunde eines herrlichen Sommertages wandert ein Einsamer die lange Dorfstraße entlang, in Gedanken versunken. Seine hellgrauen Augen blicken in die Ferne und oft haften sie an einer schönen Waldpartie, an einem Felsblock, der sich vornüber neigt und aus dem Walde heraus in den Bach zu fallen scheint. Der Wanderer ist müde; sollte dieser Fels, von dem aus man einen weiten Rundblick auf die ganze Umgegend genießen dürfte, ihm nicht ein angenehmes Ruheplätzchen gewähren? Elastischen Schrittes schwingt er sich über den schmalen Waldbach hinweg und steht nun am Fuße des Felsblockes. Doch wie hinauf? Etwas steil ist der Weg, wenn der Fels auch nicht hoch ist. Sie und da ist ein Vorsprung; so ist es möglich, wenn er etwas weite Schritte nimmt, nach und nach dennoch den Gipfel zu erreichen. Er versucht es; zwar liegt die Gefahr des Ausgleitens nicht fern, doch junges Blut hat Uebermut, und nur dem Mutigen gehört die Welt. Auch die Hände nimmt er zum Anklammern zu Hilfe, die zarten Hände, welche an schwere Arbeit nie gewöhnt gewesen; diese zeigen denn auch bald einige Verletzungen; endlich ist der Höhepunkt erreicht. Erwin läßt sich auf der Blatte ganz ermattet nieder. Als er sich ein wenig erholt und abgekühlt hat, öffnet er seine kleine Reisetasche, nimmt aus einer Flasche Wein einen großen Schluck und ist dazu mit Wohlbehagen eine mit Schinken belegte Butterschnitte, die er sich unten in der Dorfschenke mitgenommen hatte. Die feierliche Stille ringsumher thut ihm wohl; er jauchzt hinaus in die Natur und freut sich an dem Echo, das von den Felswänden der benachbarten Berge widerhallt.

Sollte dies nicht das rechte Fleckchen Erde sein, um nachzudenken und zu dichten? Er nimmt sein Wanderbuch heraus; jetzt werden ihm die Gedanken kommen. Diese herrliche Gegend will er besingen und an die Schilderungen der Natur aus seiner Phantasie heraus weitere interessante Ereignisse knüpfen.

Vor ihm in einiger Entfernung liegt eine alte Burg, fast ganz vernichtet, nur noch eine Ruine auf einem Fels gebaut. Um sie herum standen Tannen und Fichten. Allzuerst hätte Erwin Näheres über dieses alte Mauerwerk gewußt, doch begnügte er sich einstweilen damit, dieselbe und die ganze Umgebung in seinem Wanderbuche zu beschreiben, weitere Details könne er ja später anfügen.

So saß er eine Weile da und schrieb und sann; vor seinen Blicken hatte nur selten ein menschliches Wesen die Dorfstraße passiert. Hinter ihm rauschte der Wald; umgeschaut hatte er sich nicht, — da plötzlich vernahm er ein Räuspern, ein Hüfteln; er wandte den Blick, jetzt merkte er, daß er nicht allein sei. Eine junge Dame von etwa zwanzig Jahren saß auf einem Feldstuhl am Waldesaum und machte in ein Buch Aufzeichnungen. Sie hatte er vorhin nicht bemerkt, sie mußte also während seines Aufenthaltes fast ellengleich genächt sein, oder das Räuspern des Waldes hatte ihre Schritte übertönt. Er wagte nicht aufzublicken, denn wenn er an seine bestaubten Kleider und ebensowenig hauberen Schuhe dachte, sowie überhaupt daran, daß Haar und Bart seit lange nicht recht gepflegt waren infolge wochenlanger Wanderungen durch Wald und Flur, so schandete ihm vor sich selbst. So konnte er sich vor einer jungen Dame nicht sehen lassen; er mußte einen Ausweg finden, um ihren Blicken zu entkommen. Hier hinunter, wo er emporgekommen, konnte er nicht wohl, denn der Abstieg schien ihm weit gefährlicher, als der Aufstieg. Er mußte also den Weiterweg durch den Wald nehmen, und auf diese Weise mußte er von jenem jungen Mädchen unbedingt gesehen werden, denn dicht an ihr vorüber führte der Fußpfad. Wäre sie nicht besonders

vornehm-geschmackvoll gekleidet gewesen, so hätte er sich weniger geniert. Freilich, er konnte hier ja verweilen, bis jene vielleicht zuerst das Feld geräumt, doch das Ziel, das er sich gesteckt hatte, war noch ziemlich weit und nicht allzu spät durfte er es erreichen. Er schrieb also ruhig weiter, und unwillkürlich mischte sich in seine Schilderungen das Bild jener unbekannten Fremden. Sie erhielten dadurch Leben, scheinbar mehr Wahrheit, er durfte der Phantasie nicht allzuviel Spielraum lassen, und bald hatte er sich so sehr in seine Arbeit vertieft, daß er gar nicht mehr umschaute.

So verstrich eine Viertelstunde nach der anderen. Fast hatte die Sonne ihren höchsten Stand erreicht, als der junge Schriftsteller nach seiner Taschenuhr sah; ja, es war höchste Zeit zum Aufbruch. Er packte sein Wanderbuch ein, that noch einen kräftigen Schluck aus seiner Flasche und erhob sich zum Weitermarsch durch den Wald. Als er sich umwandte, war jenes einzige lebende Wesen, das in seiner Nähe gewesen, ebenso lautlos, als er gekommen, auch wieder verschwunden.

Doch vor dem Blag, an dem sie gesessen, lag ein weißes Blatt Papier, scheinbar hatte sie es beim Fortgehen verloren. Erwin bückte sich und las:

„Von allen Dingen in der Welt hebt nichts den Menschen in sittlicher Beziehung mehr, als die aufrichtige Freundschaft zu einer Person des anderen Geschlechtes, deren Grundlage gegenseitige Achtung und volles Vertrauen ist. Was Tüchtiges in uns ist, wird durch ein solches Verhältnis entwickelt, und Geist und Herz erhalten eine veredelte, geistig würdige Richtung. — Wer nie in seinem Leben diesen Einfluß gefühlt hat, ist um ein Gut ärmer, das ihm in Stunden innerer Gefahr und inneren Kampfes stets der beste Führer auf den rechten Pfad sein wird.“

Von zierlicher Damenhand waren diese Worte geschrieben, also hatte die junge Dame sie selbst dem Papier anvertraut. Welch herrliche Auffassung! Welch ein Gedanke! rief Erwin unwillkürlich aus. Doch was sehe ich, die andere Seite des Blattes ist ja auch noch beschrieben. Er las weiter: „Das schriftstellernde Weib bedarf des Glaubens an den Mann mehr, als jedes andere Weib. Die Begeisterung für ihn muß die Liebe zu den Menschen beleben. Das Leid muß zur Resignation, zur Andacht und wahren Herzensfrömmigkeit führen — sonst ist keine Poesie und kein ästhetischer Gang bei solchen Frauen zu finden. Das Weib muß auch bei dem Studium und bei der Ausübung der Kunst Weib bleiben, dann wird der Schriftsteller das Weib als treue „Mitarbeiterin“ freudig begrüßen.“

Ja ist es möglich, dachte Erwin bei sich, daß solche Gedanken einem jugendlichen weiblichen Hirn entsprungen sind? Und ist es wahr, so soll es mir wahrhafte Freude machen, die junge Kollegin näher kennen zu lernen. Ich sage, es soll mir eine Freude sein; ja, aber woher kommt sie und wohin ging sie? Ich verfolge den Waldweg hier, vielleicht komme ich auf die Spur; treffe ich sie, mag sie mit meinem augenblicklichen Neßkern vorlieb nehmen, und sind dies auch ihre Ansichten, ist dies auch ihre Auffassung, wird sie keinen Anstoß nehmen, mit mir zu sprechen, auch wenn ich nicht als wahrer Salonmensch vor sie hintrete.

Sorgfältig faltete er das Blatt zusammen, legte es in seine Brietasche und schlug nun den Waldpfad ein. Er wanderte ruhig weiter, ganz mit seinen Gedanken beschäftigt. Ueber seinem Haupte neigten sich die grünen Kronen der Bäume. Er ging immerzu in einem traumlosen Wunschlösen Glück. Der Zauber des Waldes nahm ihn vollständig gefangen. Immer dunkler wurde es um ihn her, denn immer dichter wurde der Wald, fast nichts von dem Himmel vermochte er zu sehen. So war er wohl eine Stunde fortgegangen, ohne daß ihm jemand begegnet wäre, oder ein Dorf, ein Haus sich ihm gezeigt hätte. Seiner Ansicht nach hatte er

die rechte Richtung nach Marienfelde, dem nächsten Ziel seiner Wandertour, eingeschlagen; von hier aus sollte ihn dann die Bahn nach der nächsten größten Stadt führen, in welcher er an der dortigen Bibliothek Studien zu machen beabsichtigte, um dann seine Fußreise durch das Hochgebirge fortzusetzen.

Plötzlich klang durch die Zweige ein dumpfes Rollen, ein fernverhallender erster Donnererschlag ließ sich vernehmen. Erwin beschleunigte seine Schritte, doch immer dichter wurde der Wald; jetzt begann es zu regnen, heftig, immer heftiger und zuletzt so stark, als wenn alle Schleusen zu gleicher Zeit geöffnet würden. Blis und Donner hörten nicht auf, und je tiefer Erwin in den Wald hineinkam, immer unebener wurde der Weg, bald sah er keinen Fußpfad mehr, und durch dieses hindurch schimmerte ein klarer Bach. Also konnte er nicht weiter; ja irgendwo mußte er aber doch hinkommen. Er blieb stehen und sann nach, was zu thun sei. Sollte er umkehren, den Weg noch einmal zurücklegen, den er gekommen, vielleicht fände er einen Seitenpfad, den er vorhin übersehen und gelangte auf diesem zu irgend einem Ort oder Wirtshaus. Er that so; seine Uhr zeigte bereits die dritte Stunde an; so lange war er hier nutzlos herumgewandert; er war durchnäßt, hatte Hunger, den Durst konnte er an manchem Waldquell stillen. Freilich hatten sich Sturm und Wetter bald gelegt, doch es war noch recht dunkel um ihn her. Fast nur mit Mühe konnte er den Fußpfad im Auge behalten. Als er eine Weile so fortgegangen war, bemerkte er links vom Wege eine Lichtung und auf diese hinführend einen schmalen chauffierten Weg. Dieser war es, den er zuerst übersehen hatte. Er erreichte die Lichtung und sah dann am Ausgang derselben vor sich eine Ortschaft. Schnell wollte er auf diese zweifeln. Hinter sich hörte er einen Wagen herankrollen. Als dieser nun näherkam, küßte Erwin höflich den Hut. Der Insasse des Wagens ließ halten und sprach den jungen Wanderer an.

„Sie sind ganz durchnäßt, mein Herr; trotz ihres defekten Anzuges machen Sie mir den Eindruck, als seien Sie besserer Herkunft. Nehmen Sie Platz in meinem Coupé und fahren Sie mit mir bis zu meinem Gutshause, Sie können dort ein Nachtmahl einnehmen, ein Zimmer für Sie ist auch noch frei und so können Sie im Trocknen den nächsten Morgen abwarten.“

Höflich dankend verneigte sich Erwin, stieg zu dem alten Herrn ein und stellte sich diesem als Dr. Erwin Schütte vor.

„Ich bin der Amtsrat von Hohnfeld auf Amalienhof. Noch etwa eine Stunde haben wir zu fahren; wir wollen daher hier unten in Marienfelde im „Goldenen Dorn“ ein wenig rasten und einen kleinen Imbiß einnehmen. Ich komme heute von einer Landtags-sitzung und bin jetzt vier Stunden in dem Wagen, ohne etwas genossen zu haben. Sie haben gewiß auch eine weite Fußtour gemacht und wird Ihnen ein kleiner Imbiß nichts schaden.“

Schon hielten sie vor dem Gasthof. Ein freundliches Gast-

zimmer empfing die beiden Herren, und Erwin berichtete die Ergebnisse des heutigen Tages und daß er infolge des Umweges, den er im Walde haben machen müssen, den rechten Anschluß in Marienfelde veräumt habe. Jetzt aber, da er diesen Ort, der sein nächstes Ziel gewesen, heute doch noch erreicht habe, wolle er die Gastfreundschaft des Herrn Amtsrats nicht noch in Anspruch nehmen, wolle hier übernachten und mit dem ersten Frühzuge weiterreisen.

„Mein lieber Herr Doktor,“ erwiderte dieser, „kommen Sie nur heute mit nach Amalienhof. Wie Sie mir erst berichteten, sind Sie auch schriftstellerisch thätig, wie meine Tochter; sie wird sich also freuen, mit Ihnen plaudern zu können. Sie kommt fast nie aus Amalienhof heraus, denn wir leben sehr zurückgezogen;

auch liebt sie das Getriebe der Welt nicht, hat so ihre eigenen Gedanken über alles, schreibt diese nieder, doch noch niemand außer mir hat je einmal eine Zeile von ihr zu lesen bekommen. Ich meinerseits muß gestehen, daß mir manches, was sie geschrieben, so eigenartig erschienen ist und mir Achtung abgenötigt hat. Ueber das Seineraten hat sie trotz ihrer zwanzig Jahre eine eigene Ansicht. Sie hält es nicht für nötig, daß Mann und Frau durchaus verehelicht sein müssen, um miteinander im gleichen Berufe zu wirken. Sie glaubt, daß eine Zuneigung des einen Geschlechtes zu dem anderen möglich sei, ohne daß eines der beiden oder beide dabei immer gleich an physische Liebe denken. In so manche schöne Worte hat sie solche Gedanken gekleidet, und es freut mich, daß der Zufall es heute gefügt hat, daß ich die Freude hatte, Sie, Herr Doktor, kennen zu lernen; bleiben Sie, wenn Sie nichts Wichtiges zu veräumen haben, einige Tage unser Gast auf Amalienhof.“

„So sehr mich, Herr Amtsrat, diese gütige Einladung ehrt, so wage ich es doch kaum, derselben Folge zu leisten, denn ich habe nur den Touristenanzug bei mir, der durch die Witterung schon arg mitgenommen

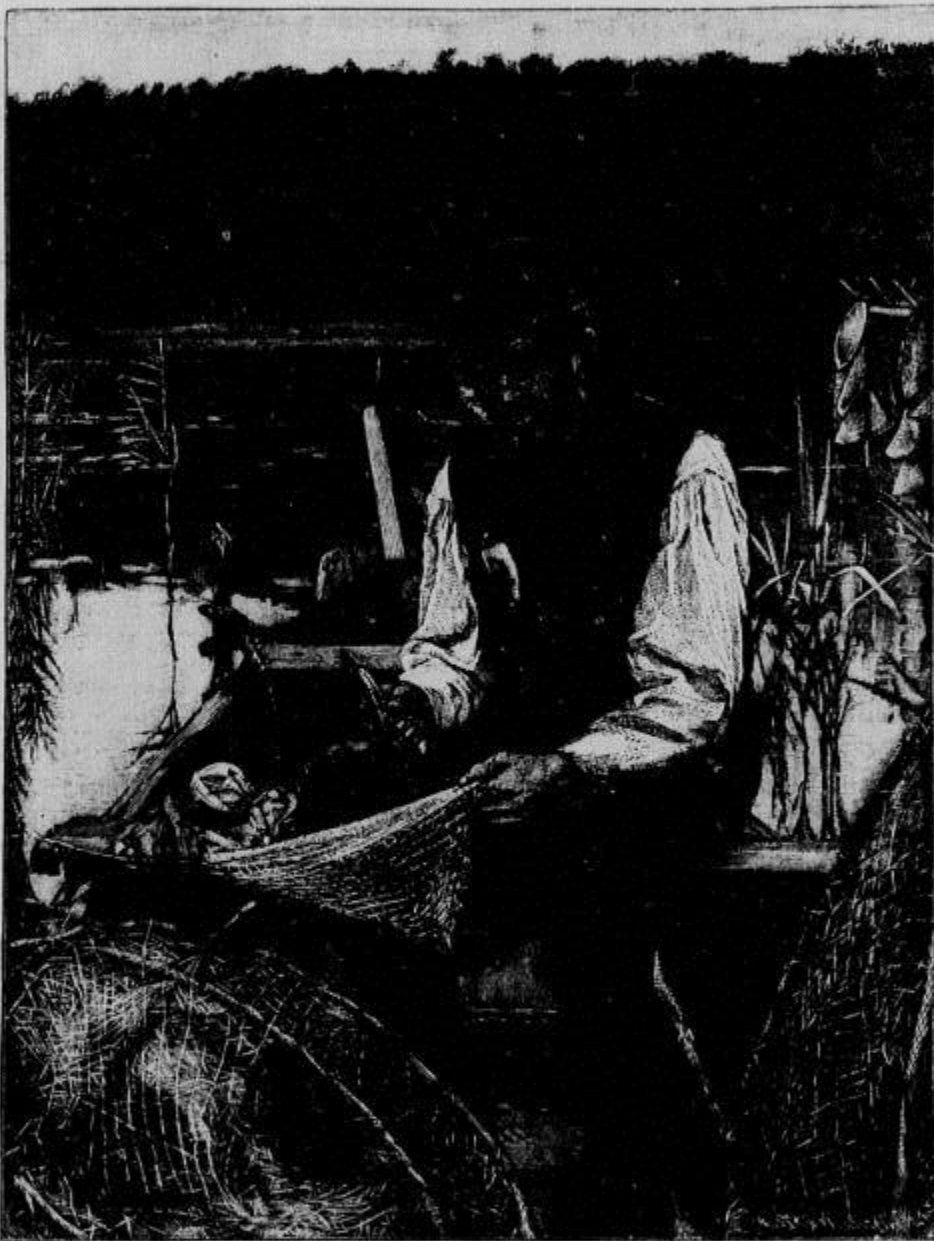
ist, und darf mich in diesem wohl kaum in einem so angesehenen Hause blicken lassen; meine Zeit würde mir schon einige Tage Raft gestatten.“

„Wenn es nur Ihre Zeit erlaubt, Herr Doktor; in unserem Hause lebt niemand als meine Tochter und ich, und wie wir über den Menschen als Menschen denken, werden Sie in wenigen Stunden des Beisammenseins erfahren haben. Ich lade Sie also noch einmal freundschaftlich ein, und ich hoffe, Sie lassen mich keine Fehlbildung thun, denn wiederholen würde ich meine Aufforderung nicht.“

„So nehmen Sie meinen Dank, hochgeehrter Herr Amtsrat, ich darf jetzt nicht abfragen, thäte dies auch aus anderen Gründen, als dem vorhin angeführten, nur ungern.“

„Nun, so seien Sie mir als Gast willkommen.“

Das Coupé des Amtsrats hielt bereits wieder vor der Gasthofpforte und beide Herren stiegen ein. Nach einer Stunde gemüthlichen Plauderns waren sie durch eine herrliche Kastanienallee



Der alte Fischer. Nach dem Gemälde von E. Henseler. (Mit Text.)

vor dem im altgotischen Stile erbauten Herrenhause angelangt. Die Pferde wieherten. Vor der Schloßpforte erschien der Diener und meldete, das gnädige Fräulein arbeite und erwarte sehnlich die Heimkehr des Herrn Amtsrat.

„Sagen Sie meiner Tochter, ich hätte noch einen Gast auf einige Tage mitgebracht, sie solle so gut sein, sofort das Nötige zu veranlassen.“

Hierauf betraten die beiden Herren das Empfangszimmer, und nach kaum zehn Minuten trat auch Erna ein.

Erwin frugte. Ja, war das nicht die Elfe auf dem Felsblock heute früh? Täuschte er sich, oder war es Wirklichkeit? Auch Erna schien den Fremdling wieder erkannt zu haben. Sie senkte momentan den Blick zu Boden, dann aber beherrschte sie sich, und der Amtsrat machte den jungen Doktor mit seiner Tochter bekannt. Nach einer kurzen Verbeugung trafen sich beider Augen und Erna errötete.

Beim Nachtmahl wußte der Amtsrat das Gespräch auf Litteratur, Schriftsteller und Künstler zu leiten, und beide Herren disputierten eifrig darüber. Man kam schließlich auch auf den bildenden Künstler, den Künstler überhaupt und den Handwerker zu sprechen. Der bildende Künstler insbesondere werde von der großen Volksmenge dem wohlgeübten Handwerker auch nur gleichgestellt, und beide Herren gerieten zu derselben Ansicht: Ein Künstler ist, wer sich bestrebt, sein Werk vollkommen zu machen; dem Handwerker liegt daran, dasselbe fertig zu machen. Auch der Künstler möchte fertig machen. Sein Streben geht jedoch dahin, die Aufgabe, die ihm von Gott erteilt wurde, zu vollenden. Nicht die Größe der Aufgabe, der

darin vollkommen zu sein. Ein jeder Künstler, wenn er auch nur ein Tropfen in einem Regenschauer zu sein sich dünkt, er sei ein vollkommener Tropfen; dünkt er sich nur ein Blatt in dem Laube des Sommers, so wenigstens ein tabelloses Blatt.

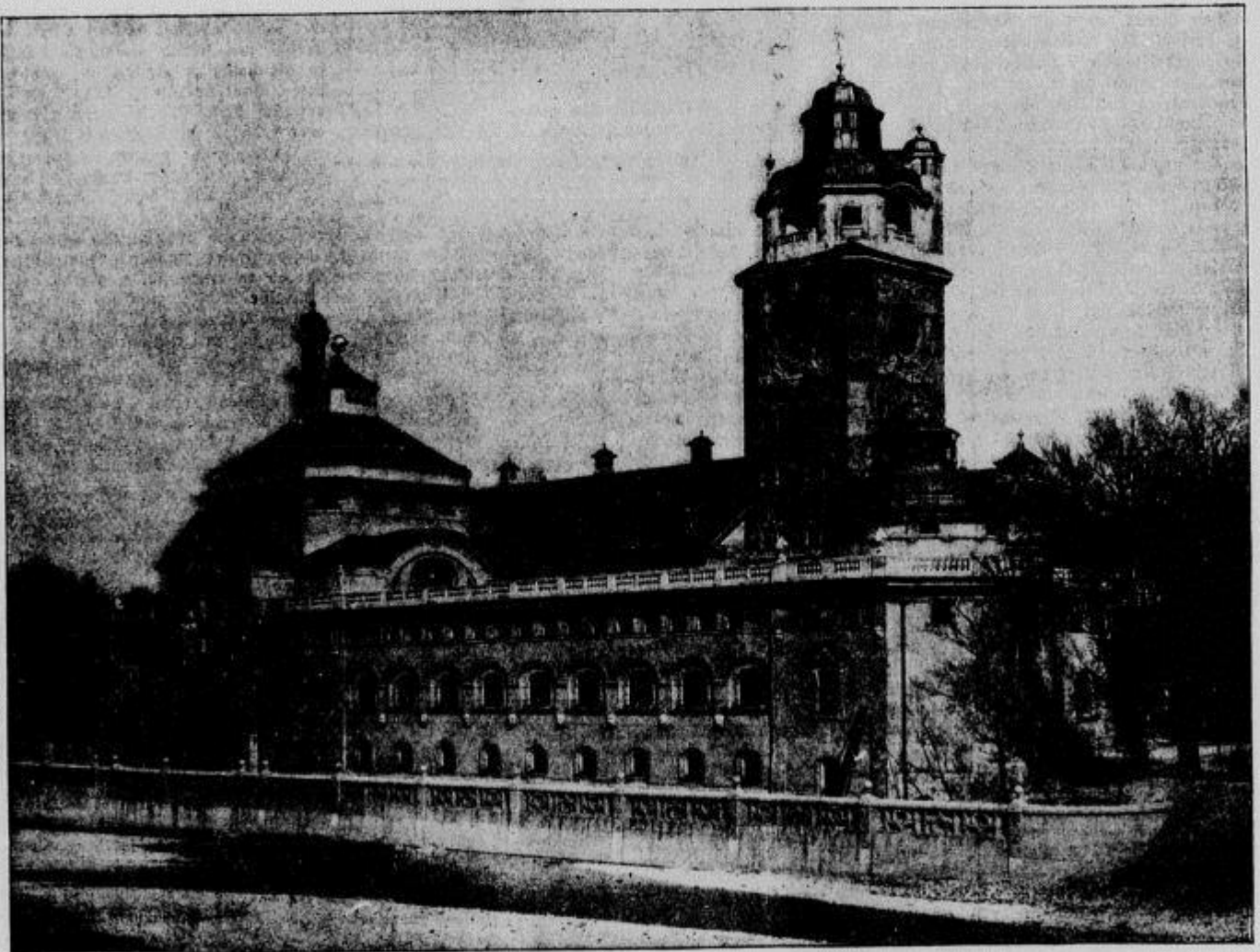
„O Herr Doktor, wie herrlich haben Sie doch ausgelegt. Sie sind gewiß ein sehr bedeutender Schriftsteller und haben gewiß schon reiche Erfolge erzielt. O wie stolz darf ein Mann auf ein solches Talent sein. Ein Mann als Schriftsteller leistet doch meistens Erhabeneres und Größeres als eine Schriftstellernde Frau.“

„Und doch möchte ich, gnädiges Fräulein, dies nicht in allen Stücken unterschreiben. Zwar giebt es Kritiker, welche die litterarischen Arbeiten der Frauen oft hart beurteilen und verurteilen. Sie thun darin unrecht. Wieviel schöne Gedanken, wieviel Veredelung verdanken wir den Schriften so mancher Frau, und wieviel Seichtheit und Gemeinheit sprechen aus den Werken manches hochgeschätzten Mannes. Was die „Fragen der Zeit“ angeht und den Kampf gegen kirchliche und politische Zustände, welche die Frauen oft in einem Roman verpflanzen, so wäre es besser, sie enthielten sich der Behandlung solcher Fragen. Die Phantasie der Schriftstellerin sieht hier Verlehrtes und nicht Verlehrtes auf. Und doch wüßte ich so manche

Schriftstellerin zu nennen, welche die scharfe abweisende Kritik der männlichen Kollegen ungerechterweise verurteilt und denen man große Gedankentiefe, Seelenmalerei und nachahmenswerte Statistik nachrühmen kann, die nicht gehässig und deshalb widervärtig für Männer schreiben. Eine rechte echte Schriftstellerin soll so schreiben,



Ingenieur Karl Müller,
der Stifter des Münchener Volksbades. (Mit Text.)



Das neue Volksbad in München. Gestiftet von Ingenieur Karl Müller. (Mit Text.)

Grad der Vollkommenheit macht uns zum Künstler. Nicht das Wort: „Meine Wirklichkeit ist mein Ideal!“ soll der Wahlspruch des Künstlers sein; dieser soll vielmehr sein Ideal verwirklichen können und somit seine Wirklichkeit idealisieren, indem er versucht,

daß auch ihre männlichen Kollegen sich angezogen fühlen und nicht überall hindurch den Stachel untilgbaren Hasses gegen das stark sein wollende und jollende Geschlecht verspüren. Gerade die Achtung vor dem männlichen Geschlecht, das Zusammenwirken des

